Das Johannesfest, als weltumfassendes Bundesfest der Freimaurerei, ist ein identitätsstiftender Kristallisationspunkt unseres Bruderbundes. Es ist der Höhepunkt des maurerischen Jahres. Es symbolisiert Vergehen und Werden, Erinnerung und Ausblick. Wir begehen dieses Fest zu einem Zeitpunkt, in der die Sonne am höchsten steht und die Tage am längsten mit Helligkeit erfüllt. Zugleich ist es der Wendepunkt des Übergangs vom wachsenden zum abnehmenden Licht. An diesem Zenit gleitet die Vergangenheit in die Zukunft. In der Gegenwart verschmelzen das Gewesene und das Kommende. Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Dies sind die drei großen philosophischen Leitfragen, die zugleich die drei Ebenen der Zeit widerspiegeln. Jede dieser Fragen kann nur in Zusammenhang mit den anderen beiden beantwortet werden. Sie bedingen einander. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft können nur im Zusammenhang gedacht werden.

Nach Agustinus besteht Zeit aus einer dreifachen Gegenwart: „die Gegenwart von Vergangenem, die Gegenwart vom Gegenwärtigem und die Gegenwart von Zukünftigem. Diese drei sind in der Seele(...):die Gegenwart des Vergangenen als Erinnern, die Gegenwart des Gegenwärtigen als Anschauen, die Gegenwart des Zukünftigen als Erwarten."

Zeit ist für ihn keine objektive Größe, kein Charakteristikum der physischen Welt. Es ist für Augustinus unser Geist, der den Dingen Dauer gibt, die nicht von Dauer sind. Indem wir unser Bewusstsein, ausdehnen oder verengen, subjektivieren wir Zeit. Sie ist damit, im Gegensatz zur objektiven Zeit der Physik, nicht berechenbar, nicht quantifizierbar sondern variable. In der Gegenwart, im Augenblick, bündeln sich für uns die Zeiten. Dabei bestimmen wir die Spanne unseres inneren Sehfeldes. Die Länge der zeitlichen Achse unseres Bewusstseins bestimmt unser Seins- und Selbstverständnis.

Auf jeder Position des Lebens ist die Gefahr einer Gegenwartseitelkeit immanent. Wir Menschen neigen oftmals dazu den Bezug zur Vergangenheit, zu dem was vor uns kam, zu verlieren. Das was ist, gilt als selbstverständlich, die Leistungen, derer, die vor uns kamen, werden ausgeblendet, abgedunkelt. Doch wer nur sich selber sieht, der wird blind für die Wunder um sich herum. Isaac Newton schrieb über seinen Erfolg: „Wenn ich weiter sehen konnte, so deshalb, weil ich auf den Schultern von Riesen stand".
Newton verwies damit auf die Verdienste seiner Vorgänger, die den Grundstein für seine Errungenschaften legten.

Daher möchte ich an dieser Stelle die besondere Gelegenheit nutzen, meinen tiefen Dank an alle Brüder auszusprechen, die mit Ihrem Engagement und ihrer Verantwortung unserer Loge Leben und Licht verliehen haben. In nächtlicher Finsternis weisen uns Sterne den Weg, helfen uns den eigenen Standpunkt zu bestimmen. Der Blick in die Sterne ist ein Blick in die Vergangenheit, denn was am Firmament erstrahlt, ist ein Abbild des Gewesenen. Mögen viele Sterne erloschen sein, ihr Glanz besteht dennoch fort. So geschieht es auch mit Menschen. Wir hinterlassen Spuren, schaffen neue Wege, bauen manchmal Monumente.

Gleitet der Blick durch die Loge, sehen ich Altstuhlmeister, die als Lotsen die Loge sicher durch die Wechselfälle der Existenz geführt haben, sehen ich Brüder, die als Beamte unserer Gemeinschaft An- und Auftrieb verliehen haben, sehen ich Freimaurer, die mit Ideenreichtum und Hingabe unser Kleinod der Humanität erbaut haben. Verbunden war dies gewiss mit großem persönlichen Verzicht auf Zeit und Privatheit, vielleicht auch manchmal mit mangelnder Anerkennung. Der Maßstab des Dankes ist nicht der Grad an Perfektion des Einzelnen und seiner Handlungen. „Ein Mensch würde nie dazu kommen,

etwas zu tun, wenn er stets warten würde, bis er es so gut kann, dass niemand mehr einen Fehler entdecken könnte.“ John Henry Newman. Auch mit kleinen, unvollkommenen Schritten nähern wir uns dem Ziel.

Wenn wir unser Bewusstsein weiten, sehen wir das Heute und das Morgen im Augenblick vereinigt und sehen vielleicht die Antwort auf die Fragen: Wer bin ich? Woher komme ich her? Wohin gehe ich? Und so wie die Sonne den Tag mit Licht flutet und das Dunkle der Nacht verdrängt, so hilft uns die Maurerei, die Dunkelheit in uns selbst, zurückzudrängen. Ein Jahr geht zu Ende, ein neues beginnt. Ohne die Gegenwart der Vergangenheit wäre unsere jetzige Zusammenkunft nur ein unvollendeter Wunsch, ein unspezifisches Bild in der Zukunft. Mag das Morgen noch im Rätselhaften liegen, das Gestern gibt uns halt. Der Moment des Übergangs ist flüchtig. Das Vergangene wächst an, das was Zukunft war, wird Gegenwart und erzeugt Hoffnung auf kommende Zeiten.

„Je höher du wirst aufwärts gehn,
dein Blick wird immer allgemeiner;
stets einen größeren Teil wirst du vom Ganzen sehn,
doch alles Einzelne wird immer kleiner.“
William Shakespeare

Lieber Brüder, lasst uns daher gemeinsam zu unserem Johannesfest die Vergangenheit würdigen und die Zukunft mit Licht erfüllen.

Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Johannisfest 2015

22. Juni 2015 - Br. Birger Westphal